

**Sonntag, 30. April 2023**

Bibeltext:

1.Johannesbrief 1,1-4

Es war von allem Anfang an da, und wir haben es gehört und mit eigenen Augen gesehen, wir haben es angeschaut und mit unseren Händen betastet: das Wort, das Leben bringt. Das Leben ist sichtbar geworden, und wir haben es gesehen. Wir sind Zeugen dafür und berichten euch von dem ewigen Leben, das beim Vater war und uns enthüllt worden ist. Was wir gesehen und gehört haben, geben wir an euch weiter. Wir wollen, dass ihr mit uns verbunden seid und durch uns mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Dann würde an unserer Freude nichts mehr fehlen, und deshalb schreiben wir diesen Brief.



Predigt:

Vom Leben in seiner ganzen Breite, also dem jetzigen und dem ewigen, und von der Freude daran schreiben Johannes und seine Mitarbeiter, damit die Leser ihres Briefes angesteckt werden vom Leben und der Freude daran. Und Gott, der Herr, gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Und, wie sieht es aus? Können wir das? Uns freuen am Leben? Jetzt? Heute? Unter den Bedingungen des Frühjahres 2023?

Der für seine Lebensfreude bekannte Jazztrompeter Louis Armstrong wurde, als sein Song «What a wonderful world» zum Hit avancierte, gefragt: «Was meinst du mit 'was für eine wundervolle Welt'? Wie ist es mit den Kriegen überall? Die nennst du wundervoll? Wie ist das mit Hunger und Umweltverschmutzung? Die sind wohl genauso wenig wundervoll.»

Ja, was soll man dann sagen, wenn man in der Haut von Louis Armstrong steckt? Aber man muss nicht erst in die Haut von Louis Armstrong schlüpfen, um mit dieser Frage konfrontiert zu werden. Nur: Was soll man dann sagen?

Erwarten Sie bitte jetzt nicht von mir die Patentantwort. Da müsste ich Sie enttäuschen. Aber ich kann Ihnen sagen, was Johannes, der Jünger Jesu, dem wir den Brief verdanken, von dem ich gerade die ersten Sätze gelesen habe; ich kann Ihnen sagen, was Johannes auf die eher entmutigende Anfrage geantwortet hat. Denn schlimme Situationen erlebten auch die Christen seiner Gemeinden, die Christen von Ephesus und Smyrna, von Pergamon und Thyatira, von Sardes, von Philadelphia und Laodizea. Alles antike Städte der römischen Provinz Asia, heute ist das das Gebiet der Osttürkei.

Die Christen dort erlebten staatlichen Druck und Misstrauen gepaart mit Denunziation und Verfolgung. Das führte zum Gemeindeschwund. Aus Angst liessen Christen ihren Glauben los, passten sich an, um nicht im Kerker, im Steinbruch oder der Löwenarena zu landen. Und in alldem schwang auch die Frage mit, die ihre Seele an den Abgrund der Verzweiflung brachte: Wer weiss, ob das alles so stimmt mit dem Glauben?

In diese Situation hinein schreibt Johannes den derart Gebeutelten vom Leben in seiner ganzen Breite, dem jetzigen und dem ewigen, und er schreibt von der Wahrheit in Bezug auf Jesus und von der Freude, die das auslöst.

Wie die Christen seiner Gemeinden da wohl geschaut haben, als sie das lasen beziehungsweise, da die Briefe ja in den Gemeindeversammlungen vorgelesen wurden, als sie das hörten? Skeptisch und mit dem Kopf schüttelnd? Oder durchatmend und ein wenig neuen Mut fassend?

Gott ist Liebe, schreibt ihnen Johannes und will sie damit aufrichten, die Wahrheit des Glaubens nicht fallen zu lassen, nur weil man sie im Augenblick im Untergrund leben muss.



Gott ist Liebe. Diese Erkenntnis verändert alles. Sie lässt dich Härten erdulden und ihnen trotzdem die Stirn bieten, aber nicht mit Gewalt. Weil du im anderen, der dich denunziert oder der dir Druck macht, oder der sich heimlich aus der Gemeinde stiehlt, weil du in dem nicht den Bösen erkennst, sondern den Menschen siehst. Die Kraft der Liebe ist grösser als die Gewalt der Macht.

Und wenn Sie jetzt finden, dass ich mir das gerade pastoral ganz nett passend zusammenformuliert habe, so dass es in mein Predigtkonzept passt, sage ich: Nein. Hinter dieser Aussage steht mein Erleben.

Wie Sie wissen wuchs ich in der DDR auf. Da gehörte ab der Oberstufe und auch in der Berufsschule zur Ausbildung die so genannte vormilitärische Ausbildung, also Schulung durch Armeeeoffiziere in militärischer Theorie und Praxis. Uns wurde Drill anezogen, ein Feindbild eingebläut und die Ausbildung im Feld mit Gebrauch von Handgranate und Maschinengewehr beigebracht. Dem setzten wir wenigen Christen mit dem Motto «Schwerter zu Pflugscharen» die Friedensethik Jesu entgegen und verweigerten die Ausbildung an den Waffen, um ein Zeichen für ein Feindbild zu setzen anstatt das angebotene Feindbild willig zu schlucken.

Der Druck auf uns, unsere Verweigerungshaltung aufzugeben, war enorm. In diesem Zusammenhang wurde ich vom Rektor meiner damaligen Berufsschule, einem strammen Mann der herrschenden «Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands», zu einer Aussprache ins Büro zitiert. Um mich zu überzeugen fragte er mich, was ich denn machen würde, wenn ich eine Familie hätte und es käme jemand mit einem Gewehr, um uns niederzuschieszen, und ich hätte eine Waffe in Greifweite, ob ich dann nicht doch nach der Waffe greifen würde, um mich zu wehren?

Was soll man dann sagen? Für einen Moment war Schweigen im Büro. Der Direktor und der anwesende Ausbilder in Uniform schauten mich an, siegessicher, sie wussten mich in die Enge getrieben.

Und ich? Ich hatte schweissnasse Hände, denn ich hatte Angst. Ich konnte sie atmosphärisch spüren, die kalte Macht des Staates. Warum ich gesagt habe, was ich dann gesagt habe, woher der Mut, woher die Kraft kam, ich weiss es nicht mehr. Ich weiss nur, dass ich dem Rektor geantwortet habe: Wenn Sie der Mann mit dem Gewehr wären und ich Ihnen keine Waffe entgegenstrecken würde, sondern meine offene rechte Hand, würden Sie schiessen?

Wieder war Schweigen im Büro, aber kein siegessicheres mehr, sondern feindliches. Ich wurde angewiesen, mich rauszuscheren und mein Rektor denunzierte mich daraufhin beim Inlandsgeheimdienst, der gefürchteten Staatssicherheit, als Landesverräter.

Aber, und darum habe ich Ihnen das gerade erzählt, ich habe da gespürt und erfahren, dass die Macht schweigen musste, weil sie mit all ihrem Gewaltmonopol der Liebe nicht gewachsen war.

Wer, wie Johannes schreibt, mit dem Vater und dem Sohn verbunden ist, geht anders um mit anderen Menschen und auch mit anderen Sachverhalten. Und dieses andere Umgehen setzt eine Dynamik frei, die vom Geist Jesu geprägt ist.

Louis Armstrong antwortete damals übrigens: «Mir scheint, dass unsre Welt nicht so schlecht ist. Schlecht ist, wie wir mit ihr umgehen. Und alles, was ich dazu sage ist: Schau, was für eine wundervolle Welt es sein könnte, wenn wir ihr eine Chance geben würden. Liebe. Das ist das Geheimnis. Wenn viele mehr von uns einander lieben, würden wir viel mehr Probleme lösen. Und dann wäre diese Welt einfach spitze!»

Da ist er ganz auf der Ebene des Johannes. Der Ebene, wo Glauben und Leben sich miteinander verbinden und in den Horizont, egal wie dunkel er auch sein mag, das Licht Jesu leuchten lassen. Das macht zwar nicht gleich alles anders, zeigt aber Wege auf, die zu gehen sich lohnt. Und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die stärkende Gemeinschaft seines Geistes ist und sei mit uns in alledem. Amen.

Lieder aus dem Kesswiler Liedbuch:

Wo Menschen sich vergessen (LB 496)

Mache dich auf und werde licht (LB 321)

Gebet:

Himmlischer Vater, uns zugewandter Gott,

du hast im hellen Licht deiner Offenbarung gezeigt, dass du das Leben für uns willst.

Das wissen wir, darauf vertrauen wir, darauf wollen wir aufbauen,

wenn wir uns aufmachen, um als Kinder des Lichts zu leben.

Und so beten wir und singen: *Mache dich auf...*

Himmlischer Vater, lass es uns schaffen, Kinder des Lichts zu sein,

von dir her zu leben, einfach und klar, einander zugewandt,

friedlich und offen im Umgang, nicht profillos, aber konzilient.

Himmlischer Vater, bitte lass es nicht nur uns schaffen als Kinder des Lichts zu leben,

sondern auch die Mächtigen, die sich derzeit misstrauen und beargwöhnen,

bekriegen und nicht bei der Wahrheit bleiben

und damit ihre Staaten, die einfachen Menschen und letztlich uns alle an den Rand der Katastrophe führen.

Wir wollen Frieden, nicht Krieg, Gott, wir wollen Vertrauen in die Zukunft, nicht Angst.

Darum beten wir für uns und für die Welt und singen: *Mache dich auf...*

Himmlischer Vater, lass es uns schaffen, Kinder des Lichts zu sein,

von dir her zu leben, mit ehrlichem Bemühen.

Und wo wir scheitern auf diesem Weg, bitte, Gott, richte uns,

richte uns auf, richte uns neu aus, vergib uns unsere Schuld und unsere Schwäche.

Wir bitten darum im Namen Jesu.

Komm uns entgegen, Gott, wenn wir uns aufmachen

unter deinem Licht auf den Weg unseres Lebens.

Das bitten wir und singen: *Mache dich auf...*

Amen.

